



Sächs. Landes-Bibl.

Arzt

August 1959

Nr. 4
Preis: 10 Pf

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Arzt und sozialistische Gemeinschaft

Genosse Walter Ulbricht antwortet Magnifizenz Prof. Dr. Güttner auf dem Intelligenzforum in Dresden

„In der Diskussion hat der Rektor der Medizinischen Akademie, Magnifizenz Prof. Dr. Güttner, zu einigen Problemen der medizinischen Wissenschaft gesprochen. Er hat die erfolgreiche Entwicklung der Medizinischen Akademie in den letzten Jahren geschildert und zum Ausdruck gebracht, daß Lehrkörper, Ärzte und Mitarbeiter der Medizinischen Akademie sich auch in Zukunft ihrer großen Verantwortung beim Aufbau unserer Hochschul- und Gesundheitseinrichtungen voll bewußt sein werden. Ich darf Ihnen, Herr Professor Dr. Güttner, versichern, daß wir diese Erklärung begrüßen und zu würdigen wissen.“

Wir haben in dem bekannten Kommuniqué des Politbüros einige wichtige Grundsätze zur Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens dargelegt, die nach wie vor volle Gültigkeit besitzen. Nach diesen Gesichtspunkten wird auch weiterhin die Zusammenarbeit von Partei und Regierung mit der medizinischen Intelligenz gestaltet werden.

Von besonderem Interesse waren für mich die Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Güttner über die ärztliche Ethik. Er stellte fest, daß die Frage des ärztlichen Ethos ein Erziehungsproblem sei und eine außerordentliche Rolle bei der Heranbildung des neuen Arztnachwuchses spiele. Das ist zweifellos richtig, und man sollte darüber an den medizinischen Einrichtungen und in den Zeitschriften eine Diskussion führen.

Zahlreiche Ärzte bringen zum Ausdruck: Wir sind mit dem Sozialismus einverstanden, weil er mit unserer Ethik, unseren humanistischen Berufsauffassungen, unserem Wunsch, das gesunde Leben zu fördern und die sozialen Wurzeln der Krankheiten zu beseitigen, übereinstimmt.

Das ist ganz natürlich, denn der Sozialismus, der von den Menschen endgültig das Joch der kapitalistischen Ausbeutung, die Geißel der Krisen und Kriege nimmt, ist das menschlichste Gesellschaftssystem. Wir verstehen aber, daß es für die Ärzte auch Probleme gibt, die aus ihrer beruflichen Tradition und Tätigkeit erwachsen und mit denen sich die Diskussion über das ärztliche Ethos befassen könnte.

Viele Ärzte kommen bei ihrer Tätigkeit mit Problemen der werktätigen Menschen in Berührung, aber nur ein Teil von ihnen erlebt die stürmische Entwicklung in unseren Betrieben und auf dem Lande unmittelbar mit. Sie sehen tagtäglich, von früh bis spät, viele kranke Menschen und sind zum Teil deshalb geneigt, die Millionen gesunder Menschen und das Gesunde, was sich jetzt mit dem Sozialismus entwickelt, zu übersehen.

Aber der Sozialismus, den wir aufbauen, ist eine gesunde Sache. Die großen Erfolge in unserem Aufbau beweisen, daß unsere Deutsche Demokratische Republik von Tag zu Tag stärker aufblüht. Für Ärzte, die vor lauter Krankheiten nicht das gesunde Leben sehen, gibt es nur eine Hilfe: sich selbst stärker mit dem Neuen in der Gesellschaft, mit dem sozialistischen Leben, mit den Arbeitern und Bauern zu verbinden. Das ist das beste Medikament.

Ich meine daher, daß es von großem Wert besonders für die Herausbildung

in unserer Juli-Ausgabe veröffentlichten wir einen Diskussionsbeitrag, den der Rektor unserer Akademie, Magnifizenz Prof. Dr. med. habil. Güttner, auf dem am 5. Juni 1959 im Kongreß- und Steinsaal des Deutschen Hygiene-Museums durchgeführten Forum der Angehörigen der Intelligenz und Brigaden der sozialistischen Arbeit mit dem 1. Stellvertreter des Ministerpräsidenten und 1. Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, gehalten hat. Dieses Forum wurde am 26. Juni fortgesetzt, und in seinem Schlußwort ging Walter Ulbricht umfassend auf die Ausführungen von Prof. Güttner ein. Nachstehend veröffentlichen wir den vollen Wortlaut dieses Teiles der Schlußrede von Walter Ulbricht, in dem er sich mit den von Prof. Güttner aufgeworfenen Problemen befaßt:

eines sozialistischen Ethos der Ärzte ist, wenn auch in der medizinischen Wissenschaft und im Gesundheitswesen seit langem kollektiv gearbeitet wird. Die Spezialisierung in der Medizin hat die Ärzte schon früh veranlaßt, in der Erkennung und Behandlung von Krankheiten und in der Forschung, auch über Ländergrenzen hinweg, zusammenzuarbeiten.

Wissenschaftler und Ärzte weisen darauf hin, daß im Gesundheitswesen seit langem kollektiv gearbeitet wird. Die Spezialisierung in der Medizin hat die Ärzte schon früh veranlaßt, in der Erkennung und Behandlung von Krankheiten und in der Forschung, auch über Ländergrenzen hinweg, zusammenzuarbeiten.

Der Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit sind jedoch unter kapitalistischen Bedingungen Schranken gesetzt. Dr. Weibrecht berichtete hier aus eigenem Erleben, wie in Westdeutschland die freien Entfaltungsmöglichkeiten der Wissenschaft und der Zusammenarbeit zum Beispiel durch die Profitinteressen der pharmazeutischen Konzerne eingeschränkt werden. Unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen kann dagegen die Gemeinschaftsarbeit allseitig entwickelt werden, weil sie nicht durch Privatinteressen behindert wird.

Die Kollektivität ist eine Idee, die erst im Sozialismus voll zur Geltung kommt. Gegenwärtig wird eine breite Diskussion über die Verbesserung unseres Gesundheitswesens geführt. Von der Ärztekommision beim Politbüro ist gemeinsam mit zahlreichen Angehörigen der medizinischen Intelligenz ein umfassendes Programm ausgearbeitet worden, das in Kürze der Öffentlichkeit übergeben wird. Dieses Programm kann nur durch die gemeinschaftliche Arbeit der medizinischen Intelligenz, aller Mitarbeiter des Gesundheitswesens und der ganzen Bevölkerung verwirklicht werden.

In vielen Großbetrieben haben Ärzte, Werkleiter, Ingenieure, Techniker und Meister medizinisch-technische Kabinette gebildet, um gemeinsam zu beraten und festzulegen, wie die gesundheitlichen Bedingungen der Arbeit verbessert werden können. Ärzte, Schwestern und technische Mitarbeiter haben sich in einer Reihe Gesundheitsseinrichtungen sogar zu Kollektiven der sozialistischen Arbeit zusammengeschlossen. Die führenden Kinderärzte und Geburtshelfer entwickelten die Zusammenarbeit mit den Gesundheitseinrichtungen zur Senkung der Säuglings- und Müttersterblichkeit. Dabei ist erreicht worden, daß im 1. Quartal 1959 gegenüber dem 1. Quartal 1958 die Säuglingssterblichkeit um 1 Prozent gesenkt werden konnte.

Nur durch die Gemeinschaftsarbeit von Hygienikern, Virologen, Internisten und Dermatologen war es möglich, Ansteckungen durch Pockenkrankung eines

indischen Studenten in Berlin zu verhüten.

Den Weg der Zusammenarbeit haben auch zahlreiche Ärzte in eigener Praxis beschritten. Wir haben im Kommuniqué des Politbüros vom 18. September 1958 die große Bedeutung der Tätigkeit der Ärzte in eigener Praxis für die ärztliche Versorgung unserer Bevölkerung hervorgehoben und uns gleichzeitig gegen alle administrativen Versuche gewandt, ihre Arbeit und ihre selbständige Berufsausübung zu behindern. Das ist nach wie vor das Prinzip der Zusammenarbeit der Regierung mit den Ärzten und Zahnärzten in eigener Praxis und den privaten Apothekern.

Somit haben schon eine ganze Reihe Ärzte in vielfältigen Formen die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu entwickeln begonnen. Das bedeutet einen Schritt weiter gegenüber der Zusammenarbeit, wie sie schon früher in der Medizin üblich war. Die Spezialisierung der Medizin wird sich gesetzmäßig weiterentwickeln. Folglich ist nur durch die Gemeinschaftsarbeit eine hohe Leistung in Wissenschaft und Praxis zu erreichen. Gleichzeitig hilft sie aber auch den Angehörigen der medizinischen Intelligenz, tiefer in das Wesen des Sozialismus einzudringen.

Unsere Arbeiter stellen heute viele Fragen nach einer gesunden Lebensführung, einer richtigen Gestaltung des Urlaubs, nach einer zweckmäßigen Ernäh-

rung und Verhütung von Krankheiten. Wir würden es deshalb begrüßen, wenn noch mehr Ärzte die großen Möglichkeiten des direkten Kontaktes mit den Arbeitern in den Betrieben, mit den Bauern auf dem Lande wahrnehmen würden, um gemeinsam mit ihnen diese Fragen zu besprechen und dabei gleichzeitig das neue sozialistische Leben kennenzulernen.

Einige Mediziner haben kritisiert, daß es für sie kein spezielles kulturelles Leben gäbe. Wir verstehen, daß auch unsere Ärzte das Bedürfnis haben, sich in gemütlichen Räumen zusammen mit ihren Frauen zu Gesprächen und Diskussionen zusammenzufinden und bei einem guten Glas Wein zu fachsimpeln. In Erfurt haben es die Gewerkschaften richtig gemacht. Sie haben über das Wochenende 125 Ärzte mit Frauen und Kindern in ein schönes Heim nach Friedrichroda eingeladen. Das sollte man auch in den anderen Kreisen durchführen und in den Kreisen und Städten ein ansprechendes, interessantes Kulturleben entwickeln. Die Konzert- und Gastspielredaktion und die Gewerkschaft sollten sich endlich in ihrer Arbeit darauf einstellen, für interessierte Kreise der Intelligenz Kulturveranstaltungen auf hohem Niveau durchzuführen.

Die Gegner unserer Republik versuchen, die weitere Verbesserung und Vervollkommnung unseres Gesundheitswesens mit allen Mitteln zu behindern, da unsere bisherigen Erfolge in der Vorbeugung und Bekämpfung der Krankheiten bereits bestätigen, welche großen Möglichkeiten der Sozialismus der medizinischen Wissenschaft und dem Gesundheitswesen bietet. Sie, werte Anwesende, wissen, daß seit längerer Zeit von westlichen Agenturen und Rundfunkstationen ein psychologischer Krieg gegen unsere medizinische Intelligenz geführt wird, um sie zu beunruhigen. Bereits vor mehreren Monaten hatten

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wir fordern:

Positiven Abschluß der Genfer Konferenz

Im Hause unserer Delegation in Genf ist eine Kasette ausgestellt, die von der Bevölkerung Dresdens auf einer Kundgebung dem Mitglied der DDR-Delegation Peter Florin übergeben wurde, und in der die Forderungen von 60 000 Einwohnern unserer Stadt nach einer Gipfelkonferenz und auch dem Abschluß eines Friedensvertrages enthalten sind. Ein Blatt, unter den vielen dieser Kasette, stammt aus unserer Akademie und trägt, geschmückt durch Fotos, die unsere unermüdete, friedliche Aufbauarbeit dokumentieren, unter folgendem Text zahlreiche Unterschriften von Mitarbeitern unserer Einrichtung:

„Rektor, Senat, Ärzte, Schwestern und alle übrigen Mitarbeiter der Medizinischen Akademie wenden sich erneut an Sie, die Herren Außenminister der Sowjetunion, Großbritanniens, der USA und Frankreichs in Genf.“

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat die Phasen zwischen den Konferenzpausen dazu benutzt, alles zu tun, um eine friedliche Entwicklung zu fördern. Die Sowjetunion nahm in einer Erklärung zur Genfer Konferenz Stellung. Nach unserer Meinung sind gute Ausgangspunkte vorhanden, die die Berechtigung geben, auf einen positiven Abschluß der Arbeit der Genfer Konferenz zu hoffen. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn allseitig der gute Wille hierfür vorhanden ist.

Gerade uns Ärzten und Mitarbeitern der Medizinischen Akademie liegt besonders am Herzen, daß der Frieden im Interesse der Gesunderhaltung aller Menschen gesichert wird und die beiden deutschen Staaten frei von Atomwaffen bleiben.

Wir fühlen uns verpflichtet, Sie, als die Repräsentanten der vier Großmächte, wiederholt zu bitten, gemäß der sowjetischen Vorschläge dem deutschen Volk den Weg zu einem Friedensvertrag zu ebnet und unserem Volk zu einer demokratischen und friedlichen Entwicklung zu verhelfen.“

Unser Lohn steigt ständig weiter

Umfangreiche Lohnerhöhungen im Gesundheitswesen ab 1. Juli 1959

Durch die von der Regierung auf Vorschlag des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes beschlossene Gehaltserhöhung ab 1. Juli 1959 wird sich die Kaufkraft der Beschäftigten der Heilhilfs-Berufe um 70 Millionen DM jährlich erhöhen. Das ist ein großer Erfolg der gesamten Werktätigen unserer Deutschen Demokratischen Republik. Wir müssen dabei erkennen, daß die wichtigste und entscheidendste Voraussetzung für diese und andere Lohnerhöhungen die weitere allseitige Entwicklung der Volkswirtschaft durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität

nahmen, beraten und ausgearbeitet. Dabei brachten in den bereits erfolgten Beratungen und der 3. Vertrauensleute-Vollversammlung der BGL die Kollegen ihr Vertrauen zur Politik unserer Regierung zum Ausdruck. In den Diskussionen spiegelte sich die Bereitschaft zur besseren Lösung der dem staatlichen Gesundheitswesen gestellten Aufgaben wider. Allen Kollegen ist dabei die große Bedeutung und hohe Verantwortung ihrer Tätigkeit für die weitere Entwicklung und die Schaffung eines sozialistischen Gesundheitswesens bewußt.

nung ihrer Leistungen durch unseren Arbeiter- und Bauern-Staat sehen (siehe unser Bild). In anderen Aussprachen verpflichteten sich die Kollegen, noch mehr als in der Vergangenheit auf eine hohe Arbeitsdisziplin zu achten und ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, den Lehr- und Forschungsbetrieb an der Akademie zu unterstützen und die bestmögliche Behandlung der in unserem Haus zu betreuenden Patienten zu gewährleisten.

Interessant ist doch zum Beispiel die Auswirkung der neuen Vergütung. So erhält zum Beispiel eine Schwester in der Orthopädischen Klinik:

Bisherige Vergütung Ortsklasse S M II, 6 Dienstjahre	379 DM
Leistungszuschlag	34 DM
Lebensmittelkartenzuschlag	16 DM
	429 DM
Neue Vergütung: Ortsklasse S, 16 Dienstjahre, (Anerkennung der Tätigkeit im Gesundheitswesen nach den Richtlinien vor dem Staatsexamen)	
Vergütungsgruppe HIV	500 DM
Leistungszuschlag	34 DM
	534 DM

Das Beispiel eines Trägers:	
Er erhielt bisher in der Vergütungsgruppe B III	270 DM
Leistungszuschlag	30 DM
Lebensmittelkartenvergütung	22 DM
	322 DM

Neue Vergütung:	
In diesem Falle Eingruppierung in H II mit 8 Dienstjahren. Vergütungssumme	355 DM
Leistungszuschlag	30 DM
	385 DM

Es wäre jedoch falsch, nur eine Gegenüberstellung des reinen Verdienstes vorzunehmen. Man muß darüber hinaus die großen sozialen Errungenschaften, die Fürsorge um die werktätigen Frauen, die großzügige Regelung des Feriendienstes, die Versorgung im Krankheitsfalle u. a. m. berücksichtigen. Es ist uns allen klar, daß sich gerade diese Maßnahmen auf eine Erhöhung des Realeinkommens auswirken. Die Perspektive unserer gesamten werktätigen Bevölkerung befähigt diese zu immer größeren Leistungen, weil das, was von ihnen geschafft wird, allen Menschen zugute kommt.

S. Wittig, BGL

Kommuniqué des Politbüros

über die Beratung des Perspektivplans der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens in der DDR

(SZ) Das Politbüro des ZK der SED hat in seiner Sitzung am 7. Juli 1959 über den von der Ärztekommision vorgelegten Entwurf des Perspektivplans der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens in der DDR beraten. An der Beratung nahmen Mitglieder der Ärztekommision teil.

Der Perspektivplan ist das Ergebnis einer umfangreichen Arbeit. Über 800 Vertreter der medizinischen Intelligenz, der mittleren medizinischen Berufe, der pharmazeutischen und der medizintechnischen Produktion haben sich daran in den Arbeitsgruppen der Ärztekommision und mit schriftlichen Vorschlägen beteiligt.

Das Politbüro der SED wendet sich an alle Mitarbeiter des Gesundheitswesens und an alle Werktätigen mit dem Wunsch, über diesen Plan eine gründliche Aussprache zu führen und

dazu beizutragen, den vorgelegten Entwurf zu vervollkommen. Es wird vorgeschlagen, über diesen Plan auf einer Konferenz der Mitarbeiter des Gesundheitswesens im Herbst dieses Jahres zu beschließen.

Die seit dem Kommuniqué des Politbüros vom 16. September 1958 durchgeführten Maßnahmen bestätigen, daß das Kommuniqué des Politbüros des ZK der SED vom 16. September 1958 zu Fragen des Gesundheitswesens und der medizinischen Intelligenz konsequent durchgeführt wird. Der medizinischen Wissenschaft und dem Gesundheitswesen werden im Siebenjahrplan der DDR große Möglichkeiten und den Mitarbeitern des Gesundheitswesens eine schöne Perspektive bei der Erfüllung ihrer humanistischen Aufgaben eröffnet, die es jetzt in einer gemeinschaftlichen Arbeit zu verwirklichen gilt.



ist. Dabei obliegt den Beschäftigten des Gesundheitswesens die Aufgabe des Schutzes und der Förderung der Volksgesundheit.

Erstmals in der Geschichte unseres deutschen Volkes ist die Gesunderhaltung unserer Menschen eine wichtige staatliche und gesellschaftliche Aufgabe; sie ist untrennbar mit der Schaffung eines Lebens in Frieden, Glück und Wohlstand verbunden. Unter Beachtung der demokratischen Grundprinzipien wurde das ab 1. Juli 1959 in Kraft getretene Gehaltsabkommen in umfangreichen Kommissions-sitzungen, an denen Kollegen des Heilhilfspersonals unserer Akademie teil-

Durch die Lohnerhöhungen treten die bisher gültigen Tabellen M und B des Rahmenkollektivvertrages für das Gesundheitswesen außer Kraft. Alle bisher nach diesen Tabellen entlohnten Kollegen wurden in das neue Gehaltsabkommen aufgenommen.

So brachten zum Beispiel die Beschäftigten des Labors der Medizinischen Klinik, Kolleginnen Isolde Carstch, Ortrud Winkler, Rosmarie Reichardt und Irmgard Schikorra, in einer im Labor durchgeführten Beratung zum Ausdruck, daß sich die Lohnerhöhungen außerordentlich günstig für sie persönlich auswirken und daß sie darin die persönliche Anerken-